

Aus dem alten Wil.



Zwanglose Betrachtungen über
Schönheit und Schutz unserer Altstadt
von **U. Hilber**, Lehrer.

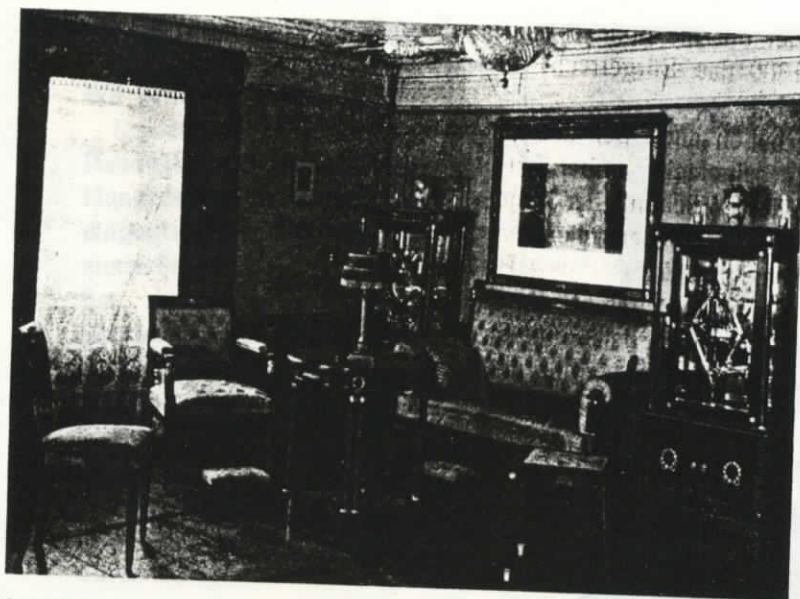
Mit einer geschichtlichen Einleitung von **Ad. Kessler**, Lehrer.

Die eingestreuten Bilder wurden im Auftrage
des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-
Vereins ausgewählt von **P. Truniger**, Architekt.

~~~~~  
**Dritte Folge von  
Alt Wil in Bildern.**  
~~~~~

Wil.

Verlag von Erwin Bischoff, Buchhandlung.



Die feinfühligste Art, mit der hier die neue Ausstattung schon vorhandenen Werten (Fussboden, Getäfel und Decke) eingeordnet wurde, gereicht dem opferfreudigen Besteller wie den ausführenden Meistern *) zur gleichen Ehre.

Rudenzburg.

(Haus Dr. Heinemann und Kunstmaler Huber).

Die Tatsache, dass sich die Tochter Josef Pankraz v. Grüebler mit dem nachmaligen letzten Reichsvogte zu Wil, mit Herrn Baron Joh. Nepomuk von Wirz a Rudenz vermählte, lenkt unsere Betrachtungen alt Wils hinunter an die Toggenburgerstrasse zum andern stattlichen Patrizierhause, zur Rudenzburg.

Offenbar hat wieder der bau- freudige und baukundige Herr Reichsvogt Grüebler 1774 dieses Haus erstellt, und erst später ist es durch Erbschaft an die Familie seines Schwiegersohnes übergegangen, von dem wir aus den Ratsprotokollen vernehmen, dass er anno 1806 für sich, seine Frau

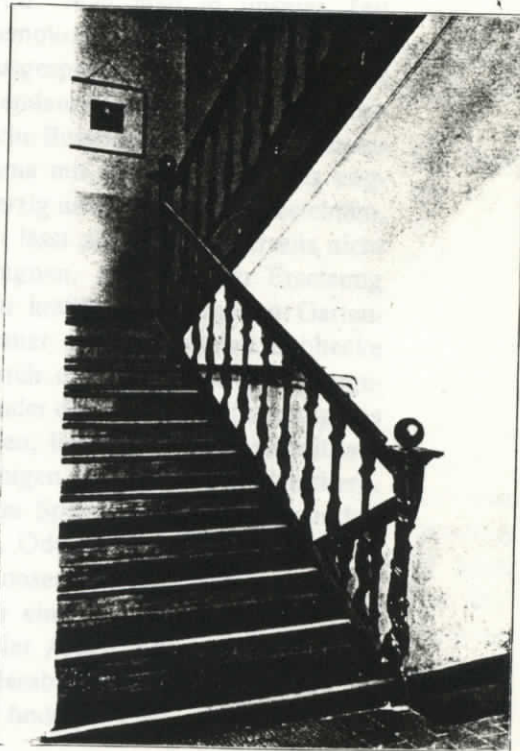


*) C. Berlinger, Tapezierer und A. Moser, Schreinermeister in Wil

und Kinder um die übliche Taxe von Fl. 1300 das Bürgerrecht zu Wil erwarb.

Leider haben auch bei diesem Bauwerk seinerzeit unberufene Hände in dessen Schönheit störend eingegriffen. Die ehemals reich verzierte Schlagleiste des Portals z. B. hat man im Mittelgliede ihres Schmuckes beraubt, den ruhigen Füllungen dagegen die völlig unpassenden gusseisernen Rosetten eingefügt. *) Weit Schlimmeres aber mag die ehemals wohl grosszügig ausgeführte Anlage des Aufstieges zum eben erwähnten Hauptportal durch die schon berührte Strassen-

*) Seit der Niederschrift dieser Arbeit ist das schöne Portal auf Initiative des kunstverständigen Besitzers des Vorderhauses einer eingehenden Restauration unterzogen worden und aus dem Atelier des Herrn Altarbauers Müller schöner und reicher als ehemals hervorgegangen.



korrektur vom Jahre 1835 erlitten haben. Und auch im Innern haben bauliche Veränderungen mancher Art dem Charakter des herrschaftlichen Gebäudes durch lange Jahre zugesetzt, so dass den beiden kunstverständigen Besitzern des in der Folge geteilten Gebäudes reichlich Gelegenheit geboten war, alte Schäden nach Möglichkeit auszubessern und halbwegs Verdorbenem wieder zu Ehren zu verhelfen.

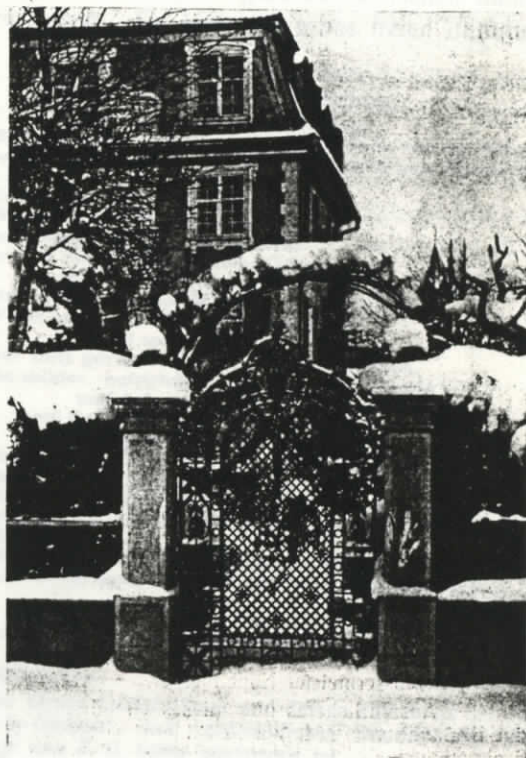
Was dem imposanten Hause noch heute ein eigenartiges Gepräge bewahrt, ist neben den alten, schlanken Pappeln, die den Eingang zum herrschaftlichen Hofe flankieren, die hohe Mauer, durch die der südlich gelegene Garten von Neugier und Lärm der nahen Strasse kräftig getrennt und zum stillen und ausschliesslichen Tuskulum des Hauses und seiner Gäste reserviert



wird. Mag man in unserer Zeit demokratischen Empfindens und ausgesprochener gemeinnütziger Tendenz eine solche fast ausschliessliche Beanspruchung seines Eigentums mit einigem Recht als engherzig und eigennützig bezeichnen, so lässt sich doch anderseits nicht leugnen, dass mit der Ersetzung der kräftig abgrenzenden Gartenmauer und der dichten Lebhecke durch das weitmaschige Eisengeländer die heimelige Stimmung des alten, lieben Hausgartens mit lauschigen Hüttchen und plätschern-dem Springbrunnen geschwunden ist. Oder hält es etwa nicht schwer, in unserm offenen Allerweltsgarten nur ein rückenfreies Plätzchen zu stiller Arbeit oder vergnüglichem Feierabend im Kreise der Familie zu finden? Und gehört das ehe-

mals so stille, abgeschiedene Flecklein eigener Erde in seiner heutigen Umfassung nicht fast mehr dem neugierig von draussen Hereinblickenden, als dem, der mit seinem Schweisse oder seinem Gelde es unterhält?

Im Gegensatz zu den erwähnten Verunstaltungen, die unserer Väter Werke gelegentlich durch eine unberufene Hand erfuhren, hat hier freundliches Eingehen in die Absichten des längst gestorbenen Bauherrn dem bescheidenen Gartenportal eine Umrahmung geschaffen, die, so gut sie sich auf unserm Bildchen schon präsentiert, doch erst in der Fülle sommerlichen Laubgehänges oder in der frühherbstlichen Farbenpracht der sterbenden wilden Reben zur vollen Geltung kommt. — Aber auch das hübsch umrahmte Eisentörli im



molligen Winterkleide drüben beim Garten-Ausgang des stattlichen Hinterhauses mag uns beweisen, was künstlerisches Empfinden des Hausherrn im Verein mit der tüchtigen Hand eines Meisters*) der Umgebung eines schönen alten Bauwerks an neuen intimen Reizen hinzuzufügen vermag.

Und wieder ist's ein vornehm und behäbig angelegtes, bequemes Stiegenhaus mit wohlgepflegten Podestböden aus dunkelroten Tonplättchen, das uns zur gastlichen und geräumigen Stube des Hauses mit breiter, geschnitzter Doppeltür und reichangelegter Stuckdecke in den Ausklängen des zierlichen Rokos führt und hinauf und hinüber führt in all die andern Räume, von denen jeder in seiner Art Zeugnis ablegt von dem Kunstsinn und dem zielbewussten Willen des Erbauers. Und wenn auch droben im „Baronenhaus“ das Porträt dieses Mannes nicht mehr lebte, die beiden eigenartigen Bauten, ihre feinfühlig durchgeführte Ausstattung und die eigenartige Anlage des Hofes und Gartens gewährten uns so tiefe Einblicke in sein Denken und Fühlen und in die Denkweise und Kunstsprache jener von französischem Einflusse völlig beherrschten Zeit, dass es sich schon aus diesem Grunde verlohnt, etwas genauer hinzusehen.

Draussen aber im Gottesacker zu St. Peter stand bis vor wenigen Jahren, auf erhöhtem Erdwalle die anderen Gräber überragend, das Grabmal dieses Mannes, von seinen dankbaren Töchtern anno 1804 gesetzt. Und wenn auch das Lob für unsere Zeit etwas überschwänglich klingen mag, das sie ihrem Vater in lateinischer Inschrift spendeten, so mag diese doch als halb schon verwitterter Zeuge einer lang entschwundenen Zeit nochmals aufleben und uns den Gegensatz in Lebensart und Sprachgebrauch zwischen damals und heute unmittelbar empfinden lassen. Sie lautet in etwas freier Uebertragung:

Hier liegt der wohledle Herr:

Joseph Pankraz von Grüebler,

Reichsvogt und geheimer Rath

des hochwürdigsten und durchlauchtigsten Fürsten von St. Gallen,
Gatte der wohledlen Frau M. Theresia von Bayer aus Rorschach.

Er ists, den dieser Stein bedeckt.

Wanderer, mische deine Klagen

mit unsern Tränen. Denn siehe,

er war ein ausgezeichneter Gatte

und Vater zugleich,

ein Schutz auch der Witwen und Waisen.

Wenn er zu Gerichte sass, verfocht er

Recht und Billigkeit,

war stets gerecht in seinen Urtheilssprüchen,

ein milder, aufrichtiger Freund dem Freunde

und keinem Gegner Feind.

... und Rechtschaffenheit waren seine Genossen

wie Religion und Frömmigkeit.

Klug, gerecht, duldsam, rechtschaffen und fromm,

hatte er nicht zu fürchten, seinem Gotte

mit freiem Willen seinen Geist zu übergeben.

Geboren am 23. Juli 1737, gestorben am 12. Juli 1803.

Eccl. I. 8, 19.

Wer den Herrn fürchtet, dem wirds wohl ergehen

und er wird gesegnet werden am Tage seiner Auflösung.

R. I. P.

Die beiden Töchter haben diesen Denkstein errichtet im Monat Juli 1804. **)

*) Schlossermeister Eppenberger.

**) Ausführlicheres über dieses Grabdenkmal und dessen Bild findet der freundliche Leser im II. Bande von „Alt Wil in Bildern“, dem verdienstlichen Sammelwerke alter guter Wiler Heimatkunst, das im Verlage von F. G. Sailer erschienen ist.